

Walther von der Vogelweide - Minne- und Spruchdichtung

Geboren um 1168 wohl in Österreich gehört Walther nur noch in Teilen seines Werks zu den Minnesängern des 12. Jahrhunderts. Seine Form des Minnesangs unterscheidet sich von der seines Lehrers **Reimar von Hagenau** „dem Alten“ und dessen Kollegen durch neue Inhalte. Walthers Minne ist nicht mehr nur die „höfische“ oder „hohe“ Minne, sondern auch die sogenannte „ebene/ mittlere/ niedere“ Minne. „Ebene/ mittlere“ bezieht sich auf den sozialen Stand der Frau (wip), der Walthers Lieder gewidmet sind. „Hohe“ Minne auf die adelige Frau (frouwe). „Niedere Minne“ bezieht sich auf den sozial niederen Stand, also zum Beispiel die Frau eines Bauern (wip) wie in der Minnelyrik des Zeitgenossen Neidhart von Reuenthal.

Der höfische Minnesänger lebt an einem adligen Hof. Seine Minne (= Liebe) muss Abstand zur Herrin des Hofes halten: die Liebesrhetorik ist theoretisch. Walther lebt nicht mehr nur an einem adligen Hof, sondern ist auch fahrender Vagant. Seine ebene Minnerhetorik ist „realistisch“ und bezieht sich auf die Liebe zu lebendigen Frauen. Zu dieser realistischen Minne gehört auch ein neues Verständnis der Natur. Sie ist nicht mehr Kulisse, also künstlich: Die Natur und ihre Metaphern sind wirklich: Bäume, Blumen, Vögel erscheinen als wirklich belebt. Der höfische „hohe“ Minnesang wirkt nicht erst auf uns, sondern schon auf Walther mechanisch-künstlich-abstrakt, weil auch jegliche Erotik durch den Abstand des Minnesängers zu der hohen Frau, seinem „Objekt“, sublimiert wird durch Selbstbeherrschung und Entsagung.

Die Empfindungen der Beteiligten – vor allem des Mannes – werden zergliedert im Minnesang, doch die Personen werden dabei aller Individualität entkleidet. Das Bild der besungenen Frau bleibt stereotyp, ihre Beschreibung erfolgt nach festgelegten Mustern, welche nichts von ihrer Eigenart preisgeben,

(K. Baasch/ H. Nürnberger: Oswald von Wolkenstein. Reinbek 1986, pag.46)

Walther lebt als junger Dichter und Schüler Reinmars am Hof zu Wien. Später treffen wir ihn weit entfernt von Wien in Nord- und Mitteldeutschland: auf der Wartburg, in Meißen, in Magdeburg und am Rhein. Er behauptet, mit der Seine, dem Po, der Trave, der Elbe, Umgarns Grenze usw. weit herumgekommen zu sein und die Welt zu kennen. Ich zitiere deshalb ein Gedicht, worin man ein erstes Deutschland l ied ää erkennen wollte. Er ist ein wandernder Dichter, der die Umwelt, Menschen und Orte so portraitiert, dass wir sie wiedererkennen könnten. Auch diese Lyrik Walthers zeigt einen neuen Realismus. In der Vorlesung „Lyrik“ (s.o.) habe ich Walthers neue lebendig-realistische Dichtkunst im Gegensatz zu seinem Lehrer Reinmar näher beschrieben.

.....

*Ich will deutschen edlen Frauen
solches Loblied singen,
dass sie umso strahlender vor aller Welt dastehen sollen.
Und natürlich will ich nicht groß belohnt werden.
Wie denn könnte ich mir wünschen?
Sie stehen ja so hoch über mir.
So bin ich brav und bitte sie um nicht mehr,
als dass sie mir freundlich entgegenkommen.*

.....

*Deutsche Männersind wohlgebildet,
und recht wie Engel sehen die Frauen aus.
Wer sie schmäht, der ist nicht bei Verstand –
anders kann ich ihn nicht verstehen.
Wer Reinheit des Wesens und der Liebe
finden will,
der möge in unser Land kommen: da ist alle Herrlichkeit!
Möchte ich ewig darin leben!*

In unserer Vorlesung über „Minnesang I“ haben wir gehört, dass man bei den Dichtern dieser Epoche unter anderem unterscheiden muss, zwischen Minne-/ also Liebesliedern und Sang- und Sprechruhdichtung:

„Sprechsprüche“ sind sentenziös-didaktische Texte in 4-6-hebigen Reinpaaren
(G.V. Wilpert, loc.cit.pag.588)
meist nicht länger als 12 – 16 Zeilen mit oft kritisch-politisch-polemischen Inhalt.

Walther ist der Dichter, der beide Textsorten mit gleicher Kunst beherrscht.

Walthers Minnelyrik

Der Vergleich zwischen der Minnelyrik der in „Minnesang I“ zitierten Dichter mit Walthers Minnelyrik erweist schnell die Meisterschaft des Letzteren, wie wir das schon oben formuliert haben. Das Gedicht beschreibt in schlichten (!) Worten die körperliche Schönheit der Frouwe und wirkt deshalb (auf uns) umso glaubwürdiger und lebendiger als der (überspannte) sonstige Minnesängerton.

Berührend ist das autobiographische Bekenntnis, das immer wieder aus seinen Gedichten spricht:

*Zwei Vorzüge habe ich doch, wie ungezogen auch immer ich sein mag;
die hab´ ich von Kindesbeinen an zu einem Teil von mir gemacht:
mit den Frohen bin ich in Artigkeit froh,
und ich mag nicht lachen, wenn einer bei mir weint.
Um der Menschen willen bin ich bereit, Sorgen zu tragen.
Ist mir selbst anders zu Mute,
was tut´s? Ich entlehne (leihe) mir die nötige Stimmung,
Wie sie sind, so will auch ich sein,
danit ich ihnen nicht zur Last falle.
Manchem ist gleichgültig
was den andern beschwert:
der mag dann auch in der Gesellschaft bedrückt sein.*

*Einst, als man noch lebte in unversehrtem Minnewesen,
da waren auch meine Lieder voller Freudigkeit.
Seit jedoch die wahre Minne so zugrunde gegangen ist,
seidem habe auch ich recht unminniglich gesungen.
Wie es jemals gerade steht,
so hat man seinen Sang zu stimmen.
Wenn das grobe Wesen vergehen sollte,
dann sing´ ich wieder von der höfischen Welt.*

*Freude und der Tag des Singens kehren wieder:
glücklich, der es erleben wird,
der daran zu glauben vermag!
Dann würde ich auch die Ordnung wieder beherrschen,
die lehrt, wann und wie man zu singen hat.
(Edition: P. Wapnewski. Fischer 2008, S.62f.)*

Man kann sich also vorstellen, dass Walther mit der Entwicklung des aktuellen Minnesangs und vielleicht der liebespessimistischen Lyrik seines Lehrers unzufrieden ist. Deshalb wird diese Schaffensepoche Walthers auch „Reinmar-Fehde“ genannt. Dahinter steckt aber auch, was Walther im Nachruf auf Reinmar unterscheidet:

*Wahrlich, Reinmar, ich trauere um dich,
viel tiefer als du um mich trauern würdest,
wenn du lebstest und ich wäre gestorben.
Ich will es ganz ehrlich gestehen,
dich als Person würd'ich schwerlich beklagen –
ich beklage die hohe Kunst, die mir dir dahingeht.
Du verstandest es, das Glücksgefühl aller Welt zu erhöhen,
wenn es dir gefiel, dich der guten Sache zuzuwenden.
Ich trauere um deine schönen Dichterworte, die lieblichen Melodien,
dass sie zu meinen Lebzeiten dahin sind.
Konntest du nicht eine Zeitlang noch warten!
Dann hätte ich dir Gesellschaft geleistet – mein Singen währt nicht mehr lang,
Gott gnade deiner Seele, und deinem Dichten unser Dank.
(Edition: P. Wapnewski, loc.cit., pag 36f.)*

Es wird natürlich von mir hingewiesen auf Widersprüche, wie sie zwischen diesen Gedichten und etwa den Texten der „Reinmar-Fehde“ in meiner Vorlesung über „Reinmar“ auftauchen.

Walthers neue Dichtkunst beweist sich gemäß den genannten Merkmale zur neuen Wirklichkeit auch in den beiden folgenden sogenannten „Mädchenliedern“:

*Als der Sommer da war
und die Blumen über das Gras
so schön blühten,
dort wo die Vögel sangen,
kam ich an eine weite Wiese,
auf der ein klarer Quell entsprang.
Längs des Waldes nahm er seinen Lauf,
wo die Nachtigall sang.*

*Ein Baum stand an dem Quell.
Da hatte ich einen Traum.
Denn ich war aus der Sonne
zur Quelle entwichen,
damit die liebe Linde
mir kühlen Schatten schenkte.
Am Quell ließ ich mich nieder,*

*Ich hätte wohl immer weiter schlafen
mögen -
aber eine elende Krähe
krächzte plötzlich los.
Mög's allen Krähen so ergehen
Wie ich es ihnen wünsche....
Sie nahm mir all das Glück.
Ihr Schrei schreckte mich hoch.
Hätte mir ein Stein zur Hand gelegen,
so wär es ihr letzter Tag gewesen.*

*Eine uralte Frau aber
versöhnte mich wieder:
die fragte ich unter Eid.
Da hat sie mir
den Traum gedeutet.*

*und alle Sorgen vergaß ich.
So fiel ich in Schlaf.*

*Da war mir alsbald,
als sei mir alle Welt untertan,
als schwebte meine Seele
schwerelos im Himmel,
und als könne der Leib auf Erden
sich verhalten nach Belieben.
Sa war mir wohl!
Was auch immer Gott noch schenken mag –
Einen schönern Traum hat's nie gegeben.*

*Merkt's, liebe Leute:
zwei und einer, das macht drei!
Außerdem vertraute sie mir noch an,
dass mein Daumen ein Finger sei.*

Dieses Gedicht spiegelt sogar Walthers Sinn für Absurdes und Humor.

Das folgende Mädchenlied ist durch seinen leichten Ton noch berühmter. Das lautmale-
rische Wörtchen „tandaradei“ darf in jeder Hinsicht frei verstanden werden:

*Under der linden
an der heide,
da unser zweier bette was,
da mugt ir vinden
schone beide
gebrochen bluomen unde gras.
vor dem walde in einem tal,
tandaradei,
schone sanc diu nahtegal.*

*Unter der Linde
auf der Heide,
da unserbeider Lager war,
da könnt ihr schön
gebrochen finden
die Blumen und das Gras.
Vor dem Wald in einem Tal –
tandaradei –
sang schön die Nachtigall.*

*Ich kam gegangen
zuo der ouwe:
do was min friedel komen e.
da wart ich enpfangen,
here frouwe,
daz ich bin saelic iemer me.
kuster mich? wol tusedt stnd:
tandaradei,
seht wie rot mir ist der munt.*

*Ich kam gegangen
zu der Au:
da war mein Liebster schon gekommen.
Da ward ich empfangen –
Gnädige Jungfrau! –
dass ich für immer glücklich bin.
Ob er mich küsste? Wohl tausendmal:
tandaradei –
seht, wie rot ist mir der Mund!*

*Do het er gemachet
also riche
von bluomen eine bettestat.
des wirt noch gelachtet
innecliche,
kumt iemen an daz selbe pfat.
bi den rosen er wol mac,
tandaradei,
merken wa mirz houbet lac.*

*Da hat er gemacht
so prächtig
ein Bett von Blumen.
Da lacht noch mancher
herzlich,
kommt er jenen Pfad daher.
An den Rosen mag er wohl –
tandaradei –
merken, wo das Haupt mir lag.*

*Daz er bi mir laege,
wessez iemen*

*Dass er bei mir lag –
wüsste es jemand*

(nu enwelle got!), so schamt ich mich.. (das verhüte Gott!), so schämt´ ich mich..
wes er mit mir pflaege, Wie er mit mir war,
niemer miemen niemals, niemand
bevinde daz, wan er und ich, erfahre das als er und ich
und ein kleines vogellin: und ein kleines Vögelchen,
tandaradei, tandaradei –
daz mac wol getriuwe sin. das kann wohl verschwiegen sein.

Handelt es sich bei dieser im Stil schwerelosen Schilderung einer Liebesnacht um einen inneren Monolog oder die „Beichte“ eines Fräuleins vor ihrer Herrin? Diese Schwerelosigkeit ergibt sich aus der unkomplizierten Sprache in Kurzzeilen mit freier Metrik und den angedeuteten, aber deutlichen Bildern des Liebesortes. Das Liebeserlebnis selbst wird nur angedeutet, was es noch erotischer macht. Die Schwerelosigkeit vermittelt im Gegensatz zu den (wenn auch üblichen poetisch-rhetorischen) Klagen des Minnedichters über sein unerfülltes Liebesbegehren und unerfüllte Sehnsucht, den Eindruck des erfüllten Liebesglücks.

Der Herausgeber, Peter Wapnewski, der bisherigen Walther-Zitate sieht in den folgenden Gedichten „Lieder der neuen hohen Minne“ (loc.cit., pag.106ff.)

Ordner aller Werte –
Das wahrlich seid Ihr, Frouwe Maze (=Tugend des Maßhaltens):
glücklich, wer in Eure Schule ging!
Mit Eurer Lehre braucht man sich nirgend
zu schämen, bei Hofe nicht noch auf der Straße:
und darum such´ ich, Herrin, Euren Rat und Eure Hilfe,
dass Ihr mich lehrt, gemäß (gemäßigt) um Liebe zu werben.
Werbe ich nieder, werb´ ich hoch – es macht mir Schaden.
Niedere Minne hat mich fast umgebracht,
jetzt macht mich die hohe Minne krank:
Mäßigkeit quält mich immerfort.

Niedere Minne heißt, die so erniedrigt,
dass der Sinn um nichts ringt als gemeine Lust:
der Schmerz aus solcher Minne bringt nur Verachtung ein.
Hohe Minne heißt, die da macht,
dass der Sinn sich aufschwingt zu den höchsten Werten.
Sie winkt mir jetzt, das ich ihr folgen solle:
Doch möcht´ ich wissen, worauf Frau Maze noch wartet.
Kommt die Herzensneigung, dann bin ich doch wieder verführt.
Meine Augen haben eine Frau erblickt:
wie lieblich ihre Worte auch seien,
sie mag mir sehr wohl zum Unglück werden.

In unseren Zitaten haben wir gegenüber dem bisherigen Minnesang einen neuen Ton festgestellt, ohne dass Walther die Tradition der unerfüllten schmerzhaften Distanz zur verehrten Frouwe ganz verlässt. Spricht das für eine Unausgewogenheit seines Charakters und damit seines Gesamtwerks? Zu Walthers poetischem Realismus nicht nur der Natur, sondern auch der Gefühle über die traditionelle Einsamkeitsklage hinaus, gehört auch der Ausdruck seines wirklichen Liebesglücks statt des rhetorischen.

*Geliebte und Herrin zugleich in einer Erscheinung
wünschte ich in dir zu erleben –
ob mich das wohl so glücklich machen würde
wie mein Herz mir eingeredet hat?
„Geliebte“ ist ein Wort, das im Herzen beglückt,
„Herrin“ anderseits ehrt und erhebt.*

*Herrin, einen Jubelsang will ich anstimmen,
wenn du diese beiden Anreden mir erlaubst.
Nimm von mir dagegen auch zwei für mich an,
wie sie dir kein Kaiser schöner geben könnte.
„Geliebter“ und „Vertrauter“, die sind dein:
So seien „Geliebte“ und „Herrin“ mein.*

Walthers Spruchdichtung

Will man diese Literatursorte verstehen, muss man sich die chaotischen politischen Verhältnisse zur Lebzeiten Walthers vergegenwärtigen.

Es geht darum, dass Walther die Kaiser und Könige seiner Zeit für ihre Taten lobt und tadelt, aber auch für ihre Politik. In diesen Tadel werden die zeitgenössischen Päpste eingeschlossen. Walther tadelt an den Päpsten zum Beispiel, dass sie in Deutschland Geld sammeln und dieses Geld dann den französischen Königen weitergeben und dass sie mit den französischen Königen gegen den deutschen Kaiser konspirieren, ja, überhaupt sich in die Politik einmischen.

Walther von der Vogelweide stirbt um das Jahr 1228 inmitten einer sehr krisenreichen Zeit. Die deutschen Kaiser Heinrich VII. (+1197), der 1208 ermordete Philipp von Schwaben, Otto IV. (+ 1218) und Friedrich II. von Staufen (König seit 1196, Kaiser 1220- +1250). Die Kaiser wechseln also schnell. Der mit 37 Jahren für Walther als zu jung gewählte höchst machtbewusste und ehrgeizige Papst Innozenz III. (*1160/61, Papst 1198-1216) versucht, den Kirchenstaat als Konstantinische Schenkung (8. Jahrhundert) eine politische Fälschung, sendet Friedrich; Enkel Barbarossas, als Gegen – könig zu Otto IV., den er „kraft päpstlicher Vollmacht“ anerkannt und 1209 in Rom zum Kaiser gekrönt hatte und doch 1210 bannt wie auch Walther selbst, von Sizilien nach Deutschland. Friedrich II. wird von Papst Honorius III. 1220 zum Kaiser gekrönt, aber 1227 von Papst Gregor IX, gebannt, weil er – krank - nicht am 4. Kreuzzug nach Palästina teilnimmt, dafür aber 1228/29 an 5. Kreuzzug.

Walthers Sprüche betreffen die politischen Gestalten Philipps von Schwaben (ermordet 1208), als Staufer zunächst siegreich gegen den Welfen Otto IV., betreffen sodann Otto IV. selbst und schließlich Friedrich II.

Die politische Katastrophe, dass nach dem Tod Heinrichs VII.(1197) das Reich in den Nachfolgewirren im Kampf der Welfen gegen die Staufer zugrunde zu gehen droht, beschreibt Walther immer wieder wie auch die Gefahr ausländischer Mächte:

*... wehe dir, du deutsches Volk,
wie steht es um deine Staatsordnung,
dass jetzt die Biene ihren König hat*

und deine Herrlichkeit so dahingeh!

Wende, kehre dich um!

Die Kronen fremder Herrscher recken sich schon empor,

die Vasallenkönige wollen dich verdrängen:

setze Philippo die Kaiserkrone aufs Haupt und weise sie in ihre Schranken zurück!

Das berühmte Portrait Walthers in der Großen Heidelberger Liederhandschrift zeigt den **Nm** auf einem Stein grübelnd sitzenden Walther:

*Ich saz uf eime stein
Und dahte bein mit beine.
dar uf satzt ich den ellenbogen.
ich hete in mine hand gesmogen
daz kinne und ein min wange.
do dahte ih mir vil ange,
wie man zer werlte solte leben.
Deheinen rat kond ich gegeben,*

*Ich saß auf einem Stein
und schlug ein Bein über das andere.
Darauf stützte ich den Ellenbogen.
Ich hatte in meine Hand geschmiegt
das Kinn und meine eine Wange.
So erwog ich in aller Eindringlichkeit,
wie man auf dieser Welt zu leben habe.
Keinen Rat wusste ich zu geben,*

Für Walther schaden sich gegenseitig „Ehre“ und „Besitz“, wenn „Gottes Gnade“ fehlt. Denn:

*stig und wege sint in benommen:
untriuwe ist in der saze,
gewalt vert uf der straze,
fride und reht sint sere wunt.
diu driu enhabent geleites nicht,
die zwei enwerden e gesunt.*

*Weg und Steg ist ihnen verbaut,
Verrat lauert im Hintergrund,
Gewalttat zieht auf der Straße,
Friede und Recht sind todwund:
bevor diesen beiden nicht gesunden,
haben die Drei keine Sicherheit.*

Walther (s.o.) sieht die politische Lösung in Philipps Kaiserkrönung; die Kaiserkrone, die viel älter ist als er, ist bildlich für sein Haupt geschmiedet. Der Dichter gerät anlässlich Philipps Hoftag von 1199 in Magdeburg in Begeisterung, so dass Walthers Reichsspruch angefüllt ist mit „Elementen christlicher Reichsmetaphysik, eschatologischer Heilserwartung, messianischer FriedenshoffnungGeburt des Friedensfürsten ... Megde-burc = Stadt der heiligen Jungfrau ... Geheimnis der Trinität ...Gottes Statthalter“ (Peter Wapnewski, loc.cit.pag.155 und 308). Allerdings wirft Walther dem König auch seinen Geiz vor und verweist auf die Großzügigkeit Saladins und den Freikauf Richard Löwenherzs 1194. Hier löst sich Walther von Philipp.

Walther heißt in zwei kurzen offiziell klingenden Sprüchen (46/47) Kaiser Otto IV. ironisch willkommen, wendet sich aber dann mit außerordentlicher Schärfe gegen den Papst Innozenz III. und seine finanzielle Raffgier, indem er das Gleichnis vom Zinsgroschen aus Matth.22, 15; Mark.12,13 und Luk 20,20 gebraucht. Die Korruption des Klerus verdammt Walther:

*Ihr hochwürdigen Bischöfe und Geistlichen seid verführt:
Seht doch, wie Euch der Papst mit dem, Netz des Teufels fängt.*

.....

*Gottes Gabe irgend zu kaufen oder zu verkaufen,
das wurde uns in der Taufe verboten.*

Ihn aber lehrt solches das Buch von schwarzer Kunst, das ihm der Schwarze

***a**Aus der Hölle*

*gegeben hat, und aus Euch wählt er sich seine Sprachrohre (?).
Ihr Kardinäle, Euern Chor schützt ihr mit einem Dach:
bei uns aber steht der Altar des Herrn unter einer schlimmen Traufe.*

Innozenzs Politik geißelt Walther, wenn er so spricht:

*Oh, wie christlich jetzt der Papst lacht,
wenn er seinen Welschen berichtet: „Ich hab’ es folgendermaßen hinbekommen!“
(Was er da sagt, das hätte er nicht einmal denken dürfen!)
Er sagt: „Ich habe zwei Alemanni unter eine einzige Krone gebracht,
damit sie das Reich in Verwirrung und Verwüstung stürzen.
Indessen füllen wir unsere Truhen.
Ich habe sie an meinen Opferstock getrieben, ihr Hab und Gut ist alles mein.
Ihr deutsches Silber wandert in meinen welschen Schrein.
Ihr Geistlichen, esst Hühner und trinkt Wein
und lasst die deutschen (Laien magern und) fasten!“*

Wie Walthers „demagogische“ (P.Wapnewski, loc.cit.pag.318) Polemik in diesem und den folgenden Pamphleten gleichen Inhalts zu werten ist, sei hier dahingestellt. Es geht uns ja vor allem um den Dichter Walther.

Unter dem Stauferkaiser Friedrich II. gelingt es dem späten Walther zu einem (kleinen) Lehen zu kommen. Er beruft sich auf Ottos Versprechen und zitiert ein altes Sprichwort: „Diene dem schlechtesten der Männer, (so) dass dir der beste der Männer lohne.“ Er appelliert an Friedrich, Ottos Versprechen zur erfüllen, und kann daraufhin jubeln:

*Ich han min lehen, al die werlt, ich han min lehen.
nu enführte ich niht den hornunc an die zehen,
und wil alle boese herren dester minre flehen.
Der edel küneec, der milte küneec hat mich beraten*

.....

*Ich hab´mein Lehen, in alle Welt ruf ich´s hinaus: ich hab´mein Lehen!
Nun fürchte ich nicht mehr den Februarfrost an den (Zehen),
und werde künftig die geizigen Herren nicht mehr anflehen.
Der edelmütige König, der großmütige König hat mich versorgt,
so dass ich im Sommer kühlende Luft und im Winter Wärme habe.
Meiner Umwelt komme ich jetzt sehr viel feiner vor:
sie sehen mich nicht mehr an als ein Hausgespenst, wie sie bisher taten.
Ich bin zu lange arm gewesen, ohne dafür zu können.
Ich war so voller Scheltworte, dass mein Atem stank.
All dies hat der König rein gemacht und mein Singen dazu.*

Walthers Leich und das Palästinalied

G.v. Wilpert (loc.cit.,pag.324) definiert „Leich“ als „Melodie, Weise,, auch ohne Text,, dann als literarische, rhythmische oder chorische Form ... durch unregelmäßigen Strophenumfang und –bau, Freiheit der Reim-und Versformen, 2-gliedrigen Strophenbau und durchkomponierte Musikbegleitung statt wiederholter Melodie“.

<i>Got, diner Trinitate, die ie beslozzten hate</i>	<i>Gott, von deiner Trinität, die von je</i>
---	--

din fürgedanc mit rate, deine Vorsehung weise zusammengefügt hatte.

Con formato: Fuente: Sin Cursiva, Español (alfab. internacional), Resaltar

der jehen wir: mit driunge bekennen wir: mit der Dreihheit

diu drie ist ein einunge ist — die Drei eine Einheit.

Con formato: Español (alfab. internacional), Resaltar

ein got der hohe here; Ein Gott, der hohe und hehre;

Con formato: Fuente: Sin Cursiva, Español (alfab. internacional), Resaltar

sin ie selbwesende ere seine von je durch sich selbst seiende Glorie

verendet niemer mere. wird niemals ein Ende haben.

Nu sende uns dine Iere. Sende uns nun deine Erleuchtung.

uns hat verleitet sere Uns hat die Sinne schmerzlich verleitet

die sinne uf mänge sünde zu mancher Sündental

der fürste uz helle abgründe. Der Fürst aus dem Abgrund der Hölle.

In alter Tradition der Marienverehrung stehen die Marienleiche:

Con formato: Español (alfab. internacional), Resaltar

Dich lobt der hohen Engel Schar,

doch haben sie deinen Ruhm noch nie so gepriesen,

dass er gänzlich dargestellt worden wäre,

was immer sie auch an Lobgesängen mögen angestimmt haben

in Engels- oder Menschenzungen

aus allen Chören

im Himmel oder auf Erden.

Darum erinnern wir dich Herrliche

und bitten um unserer Schuld willen dich,

dass du uns gnädig seiest,

so dass deine Fürbitte ertöne

vor dem Quell aller Barmherzigkeit.

Dann haben wir die getroste Hoffnung darauf,

dass die Last der Schuld sich mindere,

mit der wir schmerzlich beladen sind.

Hilf uns, dass wir die abwaschen

mit den Tränen andauernder Reue

über unsere Schuld,

die niemand senden kann als Gott und du.

Con formato: Fuente: Sin Cursiva, Español (alfab. internacional), Resaltar

Die Sprüche gegen den Papst Innozenz III. und die Dekadenz der politischen institutionellen Kirche betreffen weder die zitierten Leiche Walthers noch das nun folgende „Palästina-Lied“. Die verständliche Frage, ob Walther tatsächlich an einem Kreuzzug nach Palästina teilgenommen hat wie andere Minnesänger, geht am Verständnis vorbei, sobald man es liest. Man glaubt, eine Erlebnishandlung mit Milieuschilderung/ ein Abenteuer zu vermissen. Man erkennt aber, dass der inhaltliche Sinn ein „Erlebnis ... des Glaubens, der Kreuzzugsstimmung, der Bildung, der Tradition, des Wissens – nicht jedoch das einer Reise“ (P.Wapnewski, loc.cit.pag.294) beinhaltet und es also wenig wesentlich scheint, ob Walther an einem der drei Kreuzzüge zu seinen Lebzeiten (1189-92, 1202-04 oder 1228) teilgenommen hat, obwohl ein paar Bemerkungen dafür sprechen könnten.

Con formato: Alemán (Alemania)

*Jetzt erst erfahre ich mein Leben als wesentlich,
da mein sündiges Auge
das heilige Land erblickt und die Erde,
die man so verehrend preist.
Mir ist geworden, worum ich immer gebten habe,*

Con formato: Fuente: Cursiva

ich bin an die Stötte gekommen,
da Gott in menschlicher Getalt wandelte.

Schöne Lande, reich und herrlich,
wie viele von ihnen auch ich gesehen habe,
du bist doch aller Krone!

Welch Wunder ist hier geschehen!
Dass eine Jungfrau ein Kind gebar,
Herr über das Heer aller Engel,
war das nicht das Wunder aller Wunder?

Hier ließ er, der Reine, sich taufen,
auf dass auch der Mensch rein sei.
Dann ließ er sich verraten und binden,
damit wir Eigenleute (Vasallen?) frei würden,
sonst wären wir verloren gewesen.
Dank dir, Lanze, Kreuz und Dornenkrone!
Weh dir, Heidenschaft, du empörst dich darob.

Von hier fuhr der Sohn zur Hölle
aus dem Grab, in dem er gelegen hatte.
Dabei war immer der Vater sein Gefährte
Und der Geist, den niemand
Sonderlich scheiden kann: es ist gar eines,
glatt und ebener als ein Pfeilschaft,
so wie er Abraham erschien.

Als er den Teufel dann so zu Schanden gemacht hatte
- besser als je ein Kaiser gekämpft hat –
kam er zurück auf die Erde.
Da geschah, was die Juden schmerzte:
dass er, der Herr, ihre Bewachung brach
und man ihn seither als Lebenden erblickte,
den ihre Hand geschlagen ud gestochen hatte.

In dieses Land hat er anberaumt
den Tag des letzten Gerichtes,
da die Witwe gerächt wird
und die Waisen Klage erheben können
und die Armen wider die Gewalt,
die sich an ihnen auslässt.
Wohl ihm dort, der in diesem Leben seine Schuld beglichen hat!

Die letzte Strophe behauptet, das die Christen allein den Besitz dieses Landes
verlangen können und Gott diesem Recht nachgibt.

▲ **Con formato:** Fuente: Cursiva

▲ **Con formato:** Alemán (Alemania)



Con formato: Fuente: Sin Cursiva

Con formato: Fuente: Sin Negrita, Cursiva

Con formato: Fuente: Sin Cursiva